

Kultur

Netzwerk – KiNa – Service – Panorama

Blickwinkel

Kirchensteuer – das Kreuz mit der Kohle

VON CHRISTOPH KALIES



Die Wege des Herrn sind un-
ergründlich: Ausgerechnet
Papst a.D. Benedikt XVI. hat
sich in seinem gestern veröf-
fentlichten Interview-Buch
„Letzte Gespräche“ mit dem
Journalisten Peter Seewald für die Abschaf-
fung der Kirchensteuer in Deutschland aus-
gesprochen und nebenbei kräftig gegen ka-
tholische Institutionen in seiner Heimat aus-
geteilt.

Es gebe zu viel „ungeistliche Bürokratie“,
zu viel „Gewerkschaftsmentalität“, „zu viel
etablierten, hochbezahlten Katholizismus“,
zu wenig „Dynamik des Glaubens“. Und da-
für macht der Pontifex Maximus Emeritus in
erster Linie das ordentliche deutsche Kir-
chensteuersystem verantwortlich. Außer-
dem findet der Alt-Papst: „Die automatische
Exkommunikation derer, die nicht zahlen
wollen, ist meiner Meinung nach nicht halt-
bar“ (für Nicht-Katholiken: Exkommunikati-
on bedeutet den Ausschluss aus der Kir-
che).

Jesus, Maria und Joseph! Der vormal-
s oberste Repräsentant der katholischen
Amtskirche wettet gegen die katholische
Amtskirche und stellt eine ihrer – zumindest
hierzulande – wichtigsten finanziellen
Grundlagen in Frage. Immerhin brachte die
Arbeit der deutschen Finanzämter seinem
Verein 2015 über 6 Milliarden Euro ein
(Evangelische Kirche: 5,3 Mrd.). Ist das Al-
terssenilität? Hat Bene noch eine Rech-
nung mit hiesigen Kardinalskollegen offen?
Oder möchte der 89-Jährige bei seinen
Schäfchen in guter Erinnerung bleiben? Im-
merhin sprachen sich 2015 in einer Umfra-
ge des Instituts YouGov 84 Prozent der
Bundesbürger gegen die Kirchensteuer
aus.

Nichts dergleichen. Mit Populismus hatte
Seine Heiligkeit nie viel am Hut. Doch
sprach er sich schon 1996 als Erzbischof
von München und unter seinem bürgerli-
chen Namen Joseph Ratzinger für die Ab-
schaffung der Kirchensteuer aus. Übrigens
schon damals in einem Interview-Buch mit
dem Titel „Salz der Erde“. Peter Seewald,
der für den Geistlichen eine Art journalisti-
scher Oberminister ist, schrieb seinerzeit
eifrig mit und ließ sich auch gleich eine ver-
nünftige Alternative diktieren: Nach italieni-
schem Vorbild sollten Bundesbürger eine
Art „Kultussteuer“ zahlen und selbst bestim-
men, an welche kulturelle oder wohltätige
Organisation diese gehen soll.

Das sollte man unbedingt so machen! Man
könnte das schleswig-holsteinische Lan-
destheater fördern, die Arbeiter-Wohlfahrt
oder auch die Flüchtlingshilfe – ganz nach
Geschmack. Nur für Katholiken, die ihrer
Kirche nicht aus finanziellen Erwägungen,
sondern aus Überzeugung den Rücken zu-
kehren wollen, wäre die Sache etwas an-
strengender: Womöglich müssten sie in ih-
rer Bistums-Bürokratie einen Antrag auf Ex-
kommunikation stellen. Ansonsten: Gelobt
sei Jesus Christus – in Ewigkeit. Amen!

„Süße Tierkinder sind uninteressant“

Green Screen-Leiter Gerald Grote spricht über das bevorstehende Eckernförder Naturfilmfestival – und seine persönlichen Film-Vorlieben

ECKERNFÖRDE Seit zehn Jahren wird
Eckernförde jeweils im Herbst zur Festi-
valstadt. Dann läuft das fünftägige inter-
nationale Naturfilmfestival Green
Screen, nach eigenen Angaben das größte
und publikumsstärkste Europas. Entwik-
kelt wurde die Green Screen-Idee vom
Kieler Filmmacher Gerald Grote, der
auch Leiter des Festivals ist. Im Interview
erzählt Grote, wie alles begann und war-
um er sich um den Naturfilm in Deutsch-
land Sorgen macht.

**Herr Grote, können Sie sich noch an
den allerersten Naturfilm erinnern,
den Sie gesehen haben?**

An den ersten Naturfilm nicht, aber an die
erste Erzählerstimme. Das war die von
Herrn Grzimek, die werde ich nie verges-
sen.

**Einer der großen Naturfilm-Protago-
nisten, die den Deutschen damals die
Welt erklärt haben.**

Genau. Heinz Sielmann, Jacques Cou-
steau, Hans Hass, dann gab es noch Horst
Stern, den darf man auch nicht vergessen.
Und Eugen Schumacher, den eigentlich
kaum noch jemand kennt. Interessanter-
weise sieht man diese Herren auf eine an-
dere Art alle wieder, weil die jetzigen Na-
turfilme sich auf sie beziehen. Die Tech-
nik hat sich verändert, aber es gibt noch
viele Bezüge zu diesen Pionieren.

Wie sehen diese Bezüge aus?

Sie haben das erste Mal Geschichten erz-
ählt, in ihren Bildern und mit ihrer Er-
zählweise. Und es sind natürlich auch der
Mut und die Haltung dieser frühen Filme-
macher. Leider sieht man in diesem Zu-
sammenhang auch, dass die Redaktionen
bei den öffentlich-rechtlichen Sendern
nicht so mutig sind wie diejenigen, die für
sie Filme machen. Das liegt daran, dass
den Redaktionen die Gelder gestrichen
werden. Fußball wird immer teurer, da ist
dann kein Geld für richtige Inhalte mehr.
Allein mit den Kosten für die Übertragung
eines einzigen Fußballspiels bei der Euro-
pameisterschaft hätte man 22 Naturfilme
in Auftrag geben können.

Wird das ein Thema beim Festival sein?

Vielleicht sollten wir als Festival das tat-
sächlich mehr zum Thema machen. Wir
erfreuen uns immer an diesen wunderba-
ren Filmen, dabei wird manchmal gar
nicht deutlich genug, mit welchen Ent-
behrungen sie gemacht werden. Für den
Jahresumsatz eines Naturfilmers würde
ein professioneller Fußballspieler nicht
mal ein Bein auf den Rasen setzen. Da
muss etwas passieren, sonst sind diese au-
ßergewöhnlichen Werke, die wir zeigen,
für diejenigen, die sie machen, irgend-
wann nicht mehr bezahlbar. Dieses The-
ma bereitet mir große Sorgen.



Im Einsatz für den Naturfilm: Gerald Grote vor dem Eckernförder Büro des Festivals.

MICHAEL RUFF

**Woran machen Sie die Mutlosigkeit fest?
Werden nur noch süße und ansehnliche
Tiere gefilmt?**

Das auch. So was wie Horst Stern gemacht
hat, der das erste Mal zur besten Sende-
zeit Legebatterien gezeigt hat, das wäre
heute gar nicht denkbar. Aber auch ein
Grzimek oder Sielmann nicht mehr, denn
die waren auch sehr mutig.

**Das Erzählen von Geschichten in Tier-
filmen ist nicht unumstritten. Kritiker
monieren, dass tierisches Verhalten in
menschliche Schablonen gepresst
wird, damit die Bilder möglichst berüh-
rend sind.**

Diese Geschichten dienen ja dazu, auf be-
stimmte Sachverhalte hinzuweisen, des-
halb würde ich das nicht so kritisch sehen.
Wir wollen die Menschen ansprechen,
deshalb ist das ein kleiner Trick. Die ers-
ten Tierfilme haben Großwildjäger ge-
zeigt, die Tiere abgeknallt haben. Und ir-
gendwann lernte man dann, was Natur-
film ist: Er soll erzählen, nicht in den
Handlungsablauf eingreifen, sondern nur
beobachten. Er soll Tiere nicht schädigen
oder im Verhalten beeinflussen. Das gilt
auch für die Aufnahmen im Studio.

**Gibt es eigentlich ein Tier, das Sie per-
sönlich nicht mehr sehen mögen?**

Ja, das sind diese süßen Tierkinder. Die
finde ich persönlich uninteressant.

**Werden Filme mit Tierkindern auch
kritischer von der Jury beäugt?**

Nein, das nicht. Wir profitieren ja auch da-
von: Wenn Sie einen Film über Elefanten-
babys zeigen, dann ist der garantiert im-
mer ausgebucht.

**Und wenn Sie das Fortpflanzungsver-
halten der Eidechse zeigen, eher nicht.**
Ja, dann wird das schwieriger. Trotzdem
gehören natürlich auch Filme und The-
men, die nicht so publikumswirksam
sind, zu einem internationalen Natur-
film-Festival.

**Gibt es gesellschaftliche Trends, die in
das Festival reingetragen werden?**

Ja. Wir setzen diese Themen teilweise so-
gar selbst. Wir hatten mal einen sehr um-
strittenen Film – „My sexy High Heels“.
Der zeigte, dass Frauenschuhe aus dem
Leder von ungeborenen Kälbern herge-
stellt werden, weil das besonders weich
ist. Da ist den Leuten reihenweise
schlecht geworden. Wir haben also nicht
nur die schönen Bilder, sondern auch kon-
troverse Themen. Dafür wurde ja auch der
Preis „Green Report“ geschaffen. Für
mich ist der tollste Naturfilm ohnehin der,
der ein bisschen revolutionär ist.

**Wie viele Filme werde jährlich bei Ih-
nen eingereicht?**

So um die 200, in diesem Jahr, aus 35 Län-
dern. Weltweit entstehen jährlich viel-
leicht 500 Filme, wenn man davon so um
die Hälfte bekommt, ist das schon sehr
gut. Im Programm landen um die 100 Fil-
me aus 20 Ländern. Das ist die Faustregel.

**Jetzt feiern Sie in diesem Jahr 10 Jahre
Green Screen-Festival. Gibt es einen
Moment in dieser Zeit, der besonders
hängen geblieben ist?**

Ja, das war der erste Tag des ersten Festi-
vals. Wir saßen am Abend vor der Eröff-
nung zusammen, haben zu viel Bier ge-
trunken und gesagt: „Morgen kommt kein
Mensch.“ Wir hatten ja nur eine Abend-
kasse. Immerhin wussten wir, dass sich ei-
nige Schulen angemeldet hatten und wir
nicht ganz alleine sein würden. Und dann
war es auf einmal rappelvoll. Aus diesem
Auftritt heraus entstand auch der große
Zulauf an ehrenamtlichen Helfern, die
uns bis heute unglaublich engagiert un-
terstützen. Wir haben 120 Helfer, die zum
Teil Urlaub nehmen, um beim Festival zu
helfen. Bei so viel Identifikation könnte
ich manchmal vor Freude heulen.

Wo steht das Festival in zehn Jahren?

Da hätte ich, ehrlich gesagt, eigentlich
gern ein eigenes Festival-Kino, auch um
dem Naturfilm außerhalb der Festivalzeit
noch mehr Raum zu geben. Eckernförde
ist ja, was viele gar nicht wissen, die ein-
zige Filmfestival-Stadt ohne Kino. Das ist
mein offizieller Wunsch. Und mein per-
sönlicher Traum ist es, irgendwann ein-
mal hier in Eckernförde auf einer großen
Leinwand, die im Wasser steht, einen
schönen Meeresfilm zu sehen.

Interview: Martin Schulte

Green Screen: 14. bis 18. September. Karten-Be-
stellungen täglich von 10-18 Uhr unter
04351/476492. www.greenscreen-festival.de